Die Sweadische Post.

Julius A. Bonitz, Redacter und Eigenthümer. **Motto: „Dem Fortschritt der Industrie und Volkswirthschaft — diesen großen Hebeln der Zeit — gehört dieses Blatt!“** Erscheint wöchentlich.

Jahrgang 1. No. 4. **Goldsboro', North Carolina, Samstag Oktober 23., 1869.** **Preis $ 3. 00 jährlich.**

Poetry.

Die Brille.

Hans Velten kann plötzlich nicht mehr sehn,
Seitdem er Schulze geworden;
Um die Gesetze zu verstehn,
Probirt er Brillen von allen Sorten.
Und endlich, als er die rechte trifft,
Da ruft sein Blick: „Eureka!
Die paßt gewißlich für jede Schrift
In meiner Bibliotheka!“
„Ja freilich, der Brille bedurften wir nicht,
So lange noch jung wir waren,
Im Kopfe und Herzen war es licht
Und licht im Auge vor Jahren.
„Wir blickten dem Bächlein ins tiefste Herz,
Wir schauten in alle Fernen
Mit bloßem Auge, und himmelwärts
Da lasen wir in den Sternen.
„Wir sahen die Schönheit der Natur
Mit Augen wie Brillanten,
Wir fanden von Mühe in keiner Spur,
So lange uns keine Brillen bannten.
„Doch nun, da das Herz vom Alter matt,
Sind trübe und blöd die Augen,
Nun zeigt uns ein jedes gedruckte Blatt,
Was ohne die Freundin wir taugen.“

Feuilleton.

Der

Prairie Teufel.

Roman aus dem amerikanischen Leben
von
Otto Ruppius.

Zweites Kapitel.

Ein Handelszug nach dem Westen.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick schien der Fuhrmann überrascht zu sein dann überliefen seine Augen die ganze schmächtige Gestalt und ein halb sarkastisches, halb mitleidiges Lächeln legte sich um seinen breiten Mund. „Du denkst also mit dem Methodisten in der Weise fertig zu werden?“ Probir's mein Junge, aber nimm Dich in Acht, daß er Dir nicht eine Ohrfeige giebt.“ Er drückte ein Auge halb zu und tief einen Blick über die Beistehenden schweifen, der Jeden zur Beistimmung seines Spottes aufforderte. Der Bursche aber näherte sich dem vor Erregung bebenden Thiere, klopfte ihm sanft den Hals und sah ihm eine Weile in die Augen, dann begann er in wundersam melodischer Stimme zu ihm zu reden und hinter seinen Ohren zu kraulen, bisnete ihm das Maul und streichelte ihm dabei die Nase. Dutch-Bill streckte den Hals, als der Bursche zu sprechen begann. „Mina — mina bonita“, wiederholte er. nun ja 's ist einer von den Mexikanern; Alles so recht süß und still und hintenherum, so recht wie die Jesuiten, gegen die noch nicht einmal ein Methodist aufkommt und unser Einer erst recht nicht; — da hat er's richtig!“ setzte er halb ärgerlich, halb launig hinzu, als sich das Maulthier unter dem Schmeicheln des jungen Menschen das Gebiß hatte in den Mund legen und den Zaum überziehen lassen und zugleich ein Hurrah unter den Zuschauern losbrach. „Meinst nun wohl, hast dem Dutch Bill ein Kunststück gezeigt, was er noch nicht gewußt hat, nicht wahr?“ wandte er sich an den Burschen, als dieser ihm den Zügel in die Hand gab.

„Ich habe gar nichts gemeint, als daß ich gern mit Dir sprechen und Dir verbeizeigen wollte, daß ich mit den Thieren umzugehen verstehe!“ Es war wieder derselbe ernste, fast traurige Blick von früher, welcher den Fuhrmann bei der Antwort traf und der jetzt den harten Groll, der sich auf dessen Gesicht geltend machte, sichtlich verwischte. „Bist ein kurioses Kerlchen, wenn nicht ein Methodist oder noch Schlimmeres in Dir steckt; komm mit mir und dann rede so viel Du willst“, sagte er und wandte sich, mit Lasso und Zaum das Thier nach sich ziehend, dem Wagenplatze zu, während er die einzelnen Spottworte der Umstehenden nur durch eine launige Drehung mit dem Kopfe erwiderte. „Das Dich ist nämlich der kartätschigste Teufel in der ganzen Heerde, so hübsch es auch ist“, fuhr er zu dem jungen Manne gewendet fort, „und es war eine Art Wette, daß ich seine Mucken bekrachen wollte. Bist ein Mexikaner, he?“

„Ja, von der Grenze, und ich möchte mich gern der Karavane anschließen, um wieder nach Hause zu kommen!“

„So! und was hat Dich denn hier herauf gebracht, oder was hast Du überhaupt getrieben?“

„Ich habe auf einer Farm bei St. Louis gearbeitet — ich hatte eine Hoffnung, ich könnte hier mein Glück machen“; war die Antwort, mit welcher der junge Mann einen Moment die großen Augen aufschlug, sie aber rasch wieder senkte, als ihm der forschende Blick des Fragers begegnete.

„Kuriose Idee! und hart scheinst Du auch Dein Lebtag noch nie gearbeitet zu haben,“ bemerkte dieser, einen Blick auf die weißen zierlichen Hände und die kleinen Füße des Andern werfend, „aber das geht mich nichts an. Erst will ich den bekehrten Methodisten zu seinen Kameraden schicken, und dann magst Du sagen, was Du von mir willst.“ Er öffnete das Thor zu dem hintern Theile der Einzäunung, in welcher sich wenigstens dreihundert ledige Maulthiere durcheinander trieben, nahm dem ihm folgenden Thiere Zaum und Lasso ab und jagte es mit einem Schlage auf den Rücken der übrigen Heerde zu.

„So, was ist es nun?“ fragte er jetzt, den Hut auf das rechte Ohr schiebend.

„Nichts als daß Du mir zu Arbeit bei der Karavane verhelfen sollst und mich bei Dir bleiben läßt, wenn die Reise vorwärts geht.“

„So!“ erwiderte der Fuhrmann, langsam wieder den Weg nach dem Trinkhause einschlagend, „da will ich Dir erstens sagen, mein Junge, daß ich wegen der Arbeit gar nichts zu befehlen habe —“

„Aber Du bist der Dutch-Bill, und ein paar Worte von Dir beim Wagenmeister helfen mehr, als wenn der Herr selber etwas sagte!“ rief der Knabe eifrig.

„Bist der Dutch-Bill!“ ahmte der Andere lachend nach, nun ja, das bin ich, und was weiter? Daß es lustig hergeht, wo der Dutch-Bill dabei ist und wenn auch die Wagen im tiefsten Morafte stecken, daß Keiner den Muth verliert, wo der Dutch-Bill vorangeht und hätten wir auch drei Tage keinen Tropfen Wasser gehabt, und daß sie den Dutch-Bill kennen in Utah und Kalifornien, in Oregon und Santa Fe? Nun ja, und was weiter? Meinst Du etwa, ich soll zum Wagenmeister sagen: entweder geht Ihr dem Jungen Arbeit oder der Dutch-Bill geht auch, he?“

„O noch! Du bist ein Bär, der nur hinter den Ohren gekraut sein will, aber das thue ich höchstens bei den Maulthieren!“ erwiderte der junge Mensch mit ärgerlich zusammengezogenen Augenbrauen. „Sag' gerade heraus, wie es ist und habe ich zu viel gerechnet, daß Du einen armen Jungen unter Deinen Schutz nehmen willst, so gebe ich wieder.“

„Halt einmal, bist auch so eine Sorte von Methodisten!“ rief der Fuhrmann stehenbleibend, während ein halbes Lachen um seinen Mund zuckte, „erst sag' mir einmal warum Du gerade bei mir bleiben willst und nicht bei einem von Deinen Landsleuten, es sind doch zwei oder drei unter den Maulthiertreibern.“

„Erstens einmal, weil ich die Deutschen mehr liebe, als alle Mexikaner“ erwiderte der Knabe ernst aufsehend, „und ich zu Dir ein besonderes Zutrauen habe —“

„So!“ unterbrach ihn „Bill“ den Hut wieder gerade rückend, „das heißt Du also nicht hinter den Ohren gekraut; am Ende hast Du wohl auch schon deutsch sprechen können und hast's nur wieder vergessen?“

„Kann noch genug um mit Dir zu reden“ erwiderte der Knabe in verständlichem Deutsch und eine Art melancholisches Lächeln ging über sein Gesicht.

„So!“ erwiderte der Fuhrmann, den Kopf wiegend, während der Hut wieder seine humoristische Stellung auf dem rechten Ohre einnahm, „bist jedenfalls ein kurioses Kerlchen, das geht mich aber nichts an, und ich werde Dir wohl zu Willen sein müssen. Trinkst Du auch schon Deinen Whiskey? — Auch recht“, fuhr er fort, als der Bursche, den Kopf schüttelte, brauchst ihn dann auf der Reise nicht zu entbehren, was einem alten Kerle manchmal hart ankommt. So denke ich, wir sehen einmal gleich, was für Wetter beim Wagenmeister ist.“

Sie schritten mit einander dem Logirhause zu und dort nach einem der oberen Zimmer. „Er ist da, Du scheinst Glück zu haben, Junge“, sagte Bill, als er den Schlüssel im Schlosse bemerkte und öffnete ohne Ceremonie die Thür. Das verdrießliche Gesicht eines Mannes, der sich Bleistift Notizen in ein breites Taschenbuch zu machen schien, sah ihnen entgegen, Bill aber schritt gerade auf ihn los, seinen Begleiter bei der Hand nehmend. „Da ist ein junger Mensch, Mr. Wood“, sagte er, „der besser mit den Maulthieren umzugehen weiß, als Einer von uns, und für den ich gut haften möchte; er hat weghin die kleine Mississippi-Bestie die Sie kennen, aufgezäumt, ohne daß sie sich nur gesträubt hat.“

Der Wagenmeister warf einen Blick über die jugendliche Gestalt und wühlte sich dann unwirsch in den Haaren. „Es wäre ganz gut, Bill“, sagte er, „aber der Mr. Green von St. Louis, der Bevollmächtigte für das ganze Unternehmen, ist gestern mit einem andern Gentleman von derselben feinen Art eingetroffen und will jetzt über Alles selbst Anordnungen treffen. Wir werden ja wohl erleben, was dabei herauskommt; ich wollte Euch nur damit sagen, daß wenn Ihr ein Anliegen habt, Ihr Euch an Mr. Green selbst wenden müßt.“

„Hab' aber doch, so lange ich über die Prairien gefahren bin, nicht anders gewußt, als daß der Wagenmeister seine Leute selbst besorgt“, brummte der Fuhrmann, „der Wagenmeister ist der Kapitän und für Alles verantwortlich!“

Der Andere nickte. „Sagt's dem jungen Herrn, Bill“, erwiderte er, „vielleicht lehrt er Euch in Euern alten Tagen auch noch was Neues!“

„Wenn er nicht ganz und gar ein Methodist ist, könnten wenigstens ein paar Worte vom Dutch-Bill nichts schaden!“

„Probirt's!“ sagte der Wagenmeister mit halb unterdrücktem Lachen, „Ihr findet ihn in dem großen Hotel, gleich die Straße hinauf.“,

Der Fuhrmann nickte nur mit einem energischen: „Komm mein Junge!“ und verließ mit seinem Begleiter das Haus. —

Heinrich Baumann hatte Tags zuvor in Gesellschaft seines neuen Freundes Independence erreicht. Der lebendige Amerikaner hatte sich in den wenigen Tagen, welche seit ihrem Zusammentreffen in St. Louis verflossen waren, mit einer Wärme an den Deutschen angeschlossen, welche diesem wohl that, wenn er selbst auch noch nicht im Stande gewesen war, sich innerlich so frei zu machen, um das Entgegenkommen mit völlig gleicher Herzlichkeit zu erwidern. Green schien Alles aufgeboten zu haben, um die Reise so angenehm als möglich zu machen. Ein Vorrath von Champagner, luftdicht verschlossenen Austern, feinen Spirituosen, Fischen in Oel und Gallerte, und eingemachten Früchten nebst andern haltbaren Delikatessen warteten bereits im Hotel ihrer Inspektion; dazu war ein Reisewagen gebaut worden, welcher diese Schätze aufnehmen sollte, und doch auch noch hinlänglichen Raum zum bequemen Schlafen für zwei Personen gestattete; zwei Reitpferde vom besten Kentuckyschlage und eine exzellente Jagdausrüstung waren mit ihnen angelangt, und so schien die Expedition für die beiden jungen Leute mehr eine Vergnügungspartie, als eine Reise voller Anstrengungen und Gefahren werden zu sollen. Green war auch, nachdem er sich von dem Wagenmeister über alle Vorbereitungen hatte Bericht erstatten lassen, auch selbst wo es anging, sich von dem Stand der Dinge überzeugt und hier einzelne Ausbesserungen gemacht, dort sich andere Bestimmungen selbst vorbehalten hatte — den ganzen Abend in einer so munteren Stimmung gewesen, daß Baumann fast fürchtete, von der ganzen Expedition werde das Romantische und Abenteuerliche, was er damit verbunden, völlig verschwinden und höchstens die Unbequemlichkeiten des Bivouaks im Freien zurückbleiben. Etwas anders gestaltete sich die Sache indessen, als der junge Deutsche am nächsten Morgen von einem Gange durch die lebhafte Stadt zurückkehrte. Green saß in der offenen Veranda des Hotels und schien ihn bereits erwartet zu haben. „Kommen Sie in unser Zimmer“, sagte er, sich erhebend, und Baumann sah in seinem Gesichte, daß etwas Besonderes sich mußte ereignet haben. — „Das ist eine Teufelsgeschichte, und das schlimmste daran, daß man nicht klar sehen kann“, fuhr er fort, als die Thür sich hinter ihnen geschlossen hatte. „Kommt da heut Morgen kurz nach Ihrem Weggange einer von den Kickapoo-Indianern, die ihre Wohnplätze ein Stück weiter am Missouri hinauf haben, und verlangt mich zu sprechen. Sagt, daß er Botschaft erhalten habe, alle Züge über die Prairie zur Vorsicht zu mahnen, da zwei von den Stämmen im Innern in voller Aufregung begriffen seien, und wahrscheinlich die Karavanen belästigen würden. Ein Streit mit den Agenten unserer Regierung habe die Ursache dafür abgegeben und eine friedliche Schlichtung sei noch nicht abzusehen. Ich fragte, wer ihn schicke oder wer die Botschaft abgesandt habe. Die „Eisenfaust“ habe befohlen, die Karavanen zu warnen, war die Antwort, und so sei die Nachricht über allen Zweifel. Ich fragte, wer „Eisenfaust“ sei — es war aber eben nur Eisenfaust, den jeder Kickapoo kenne, aber sonst nichts Weiteres von ihm wisse. Ich habe den Indianer, da sich sonst nichts von ihm ermitteln ließ, bezahlt, habe ihm eingeschärft, die Botschaft nicht weiter ruchbar werden zu lassen, um meine Leute nicht kopfscheu zu machen, so unerschrocken auch die Meisten von ihnen sein mögen — jetzt aber weiß ich immer nicht: ist die Nachricht nur eine Erfindung, um damit Geld zu verdienen, oder sollen wir wirklich ganz besondere Vorsichtsmaßregeln treffen, vielleicht sogar unsern Abgang verzögern, bis sich Bestimmtes erfahren läßt —“ er sah seinen Gesellschafter fragend an.

„Ich bin gewiß der schlechteste Rathgeber in diesem Falle“, erwiderte der Deutsche nachdenklich; so viel ich aber gehört habe, sind die jetzigen Indianer nicht mehr die aus Coopers Romanen, verstehen fast durchgängig etwas Englisch oder Spanisch, haben sich mehr oder weniger an einzelne Bedürfnisse der zivilisirten Welt gewöhnt —“

„Und sie sind damit nur um so schlechter und gefährlicher geworden!“ unterbrach ihn Green aufspringend und sich die Stirn reibend. „Ich bekomme da eine Verantwortlichkeit auf den Hals, an welche ich in dieser Ausdehnung nicht gedacht. Wir haben gegen zweimalhunderttausend Pfund werthvoller Güter auf den Wagen, und meiner Klugheit ist die Sicherung derselben allein aufgetragen worden!“ Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer, als ein Klopfen an der Thür seinen Schritt anhielt. Dutch-Bill trat auf den Hereinruf mit einer eigenthümlichen Mischung von Selbstbewußtsein und höflicher Zurückhaltung ein, den jungen Mexikaner an der Hand. „Ich wollte nur mit allem Respekte den Mr. Green fragen, ob er das Wagenmeisteramt selbst übernommen hat?“ begann er, langsam den Hut vom Kopfe nehmend und abwechselnd die beiden Anwesenden betrachtend.

„Ich heiße Green“, erwiderte der junge Kaufmann, den etwas verwunderten Blick auf die durchwetterte Gestalt richtend, „wollt Ihr mir auch vielleicht Euern Namen sagen?“

„Ich bin der Dutch Bill, Sir, bekannt so weit ein Wagen auf den Prairien läuft, und jetzt Fuhrmann des ersten Gespanns in Ihrem Wagenzuge!“ war die Antwort, und kein Bevollmächtigter eines großen Fürsten hätte sich mit mehr gehaltenem Selbstgefühl beglaubigen können.

„Freut mich, Mr. Bill, oder wie Ihr sonst noch heißen mögt“, sagte Green, ihm mit einem Lächeln die Hand reichend. „Ihr fragt nach dem Wagenmeister?“

„Yes, Sir! das heißt, nur wenn Sie das selbst sind.“

„Ich? wie so?“

„Well, Sir, Sie werden wissen, daß der Wagenmeister wie der Capt'n auf dem Schiffe seine Leute kennen muß wenn Alles recht gehen soll und daß ihm darin Niemand ins Handwerk pfuschen darf. Nun habe ich hier einen jungen Menschen, der bei den Maulthieren mehr werth wäre, als jeder Andere, der Wagenmeister sagt aber, er habe kein Wort mehr in solchen Sachen zu sagen, ich solle zu Ihnen gehen — nun möchte ich blos wissen, wer das Kommando führt, die mit man sich danach richten kann, zwei Käpt'ns reiten einander haben noch niemals gut gethan.“

Green's Gesicht färbte sich einen Augenblick höher. „Entweder hat mich Mr. Wood falsch verstanden, oder er ist wegen einiger Bemerkungen empfindlich geworden — ich will ihm nirgends in sein Amt greifen“ erwiderte er, und erst jetzt fiel sein Blick auf den Knaben zu des Fuhrmanns Seite und blieb einen Moment in den ernsten, dunkel Augen haften hängen. „Es ist am Besten, ich gehe Euch zwei Zeilen mit, die den Mann wohl zufrieden stellen werden — außerdem aber“, fuhr er wie nachdenklich fort, „müßte ich Euch wohl etwas fragen, da Ihr so ein alter Prairie-Vorsteher seid. Was haltet Ihr von der Sicherheit des Zuges, wenn die Indianer kriegerisch werden sollten?“

Bill zuckte die Achseln. „Hab' noch jedes Jahr Spektakel mit ihnen erlebt, aber nur ein einziges Mal wirkliche Gefahr und den Verlust der Ladung. Ganz ruhig geht's selten ab, aber man gewöhnt sich daran, wie der Matrose an den Sturm.“

„Und wenn es nun dieses Jahr besondere Ursache zur Vorsicht geben sollte?“

„So steht man sich mit etlichen Rifles mehr vor und schlägt sie durch, die Kerls sind lange nicht so schlimm, als sie sich bemalen; ich kenne die Methodistenart!“ sagte der Fuhrmann in voller Ruhe.

Green sah seinen Freund an und traf auf ein Lächeln voll Ermuthigung und Zustimmung.

„Und Du hast eben so wenig Angst, mein Junge?“ wandte sich der Erstere an den Knaben, welcher mit einem ernsten: „No, Sir!“ den Kopf schüttelte, dann aber vor dem Blicke des jungen Mannes die Augen senkte.

„Very well, dann weiß ich nicht, wo die Veteranen bei Minnern herkommen sollte“, sagte Green, sich nach einem eleganten Reisekorbe auf dem nächsten Tische wendend, „ich werde Mr. Wood wegen der etwa noch nöthigen Vorsichtsmaßregeln selbst sehen, einstweilen mögt Ihr ihm ein paar Worte von mir bringen!“ Er warf einige Zeilen auf ein Stück Papier, und mit einem Kopfnicken hängte sie Bill in dem Unterfutter seines Hutes, dieses sodann auf den Kopf werfend und mit einem kurzen: „Guten Tag, Gentlemen“, gefolgt von seinem Begleiter, das Zimmer verlassend.

„Haben Sie sich wohl das eigenthümliche Gesicht dieses Jungen betrachtet?“ wandte sich Green an seinen Gefährten, als sich die Thür hinter dem Fuhrmann geschlossen.

„Nur flüchtig, aber es erschien mir interessant genug“, erwiderte Baumann aufsehend, „wahrscheinlich werden wir bald mehr derartigen Erscheinungen begegnen.“

„Ich muß Ihnen gestehen, daß diese großen melancholischen Augen einen ganz sonderbaren Eindruck auf mich hervorbrachten“ sagte der Erstere mit lächelndem Kopfschütteln, „Sie mögen Recht haben, man ist diesen eigenthümlichen Gesichtstypus noch nicht gewohnt; ich hätte mir aber kaum eine so schnelle Empfänglichkeit für flüchtige Erscheinungen zugetraut.“ Er sah noch einen Augenblick sinnend vor sich nieder, hob aber dann rasch den Kopf, als wolle er den erhaltenen Eindruck mit einem Male von sich werfen. „Jetzt geht's also wirklich den Rothhäuten entgegen“, sagte er, „und wir werden wenigstens sagen können, daß wir etwas Ordentliches erlebt haben. In Gottes Namen denn!“

Drei Tage später war die volle Ladung der Wagen beendet; unter Fluchen, Lärm und Mühe war das erste Einspannen der ungebrochenen Maulthiere vor sich gegangen, der Widerstand des hartnäckigen Viehs gegen ein geregeltes Ziehen wenigstens zum Theil überwunden und die Karavane hatte sich in Bewegung gesetzt. Es war ein Zug, so stattlich, als ihn nur jemals der ferne Westen gesehen. Zweiunddreißig große, mit Segeltuch überspannte Frachtwagen, je nach der Schwere ihrer Ladung mit acht oder zehn Maulthieren bespannt; am Ende der langen Reihe ein starker Trupp lediger Reservethiere mit ihrem Leiter, einer von einem der Treiber geführten schwarzen Pferdestute, und zu den Seiten der Wagenreihe sechs ungebrauchte ledige Reitpferde; an Mannschaft aber zweiunddreißig Fuhrleute, nebst zwanzig Maulthiertreibern, sämmtlich mit Rifle, Pistolen und langem Messer bewaffnet. Als die Karavane in leidliche Ordnung gebracht war und die beiden jungen Freunde sie an sich vorüberziehen ließen, konnte sich Baumann nicht des Gedankens erwehren, daß es kaum einen fetteren Bissen für die Indianer geben könne, einen so warmen Empfang sie auch jedenfalls finden würden.

Es war ein wundervoller Nachmittag, als wenige Wegstunden hinter Independence die angebauten Felder immer seltener wurden und sich endlich die unabsehbare Prairie, kaum hier und da von einzelnen Baumgruppen unterbrochen, aufthat; ein tiefblauer, wolkenloser Himmel spannte sich über die ganze Fläche aus und schien, wo das Auge das Ende zu sehen vermeinte, mit ihr zu verschwimmen. Die Straße war nur durch die verschiedene Farbe des Graswuchses, aber deutlich wahrnehmbar, zu erkennen, und als die Maulthiere auf dem weichen, ebenen Boden gleichmäßiger anzuziehen begannen, hob Bill der Führer des vordersten Gespannes, die lange Peitschenschnur im Zickzack durch die Luft fahren, als wolle er in dem krallenden Fuhrmannsgruße seinen Herzensgefühlen Luft machen, dann aber schob er den Hut zurück und wandte sich nach dem Sattelthiere, auf welchem der Mexikanerknabe, den sinnenden Blick in die Ferne gerichtet, saß. „So, jetzt wird es wohl ein Weilchen glatt weg gehen“, begann er, „jetzt sag' mir aber der junge Herr einmal, wo er die lange Zeit über gesteckt hat und ob das Manier ist, wenn man einmal Arbeit angenommen hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Woans ik tau 'ne Fru kamm.

Von Fritz Reuter.

Nach de Hochto heit'k en Ga'n
Ver de Hochtid mot du j' wen'n.

(Fortsetzung.)

Des Nahmiddags so bentau fiven kümmt bei wedder, bütt sit 'ne Pip an, set't sik dal und seggt gar nicks. Dit ärgert mi jo denn natürlich, un ik segg ok nicks. Wi reden denn nu Beio' as de Pastahens; äwer ik was denn doch tau niglick, stunn up un stellt mi so, dat hei mi mit sin all plinkeriges Gesicht nich in de Ogen kiken kann, un frog: „Wat Du wohnst den Dur wust?“ — „„Dat kan ik.““ seggt hei. — „Na?“ frag ik. — „„Na““ seggt hei — „Hest Du sei schon?“ frag ik. — „„Howw sei schon,““ seggt hei. „„un howw ok mit ehr redt.“ — „Pagt Di de Ku'ut?“ segg ik un drei mi um „Wa kest Di mit ehr tau reden? Ik sluwwt howw jo noch nich mal mit ehr redt.“ — „„Dorüm grad!““ seggt hei. „„Denn Einer von uns mütt jo doch anfangen, un ik ward doch wohl mit min Swesterschn sine Brut reden könen?““ — „So wid sünd wi noch lang' nich,“ seggt ik. — „„Wat nich is, kann jo doch noch werden,““ seggt hei, un ick'k si in den ellen Lehnstuhl bet tauriggg un streck de Beinkn ut werwärts, as „släft mi well.“ „„Ik will Di't vertellen,““ seggt hei: „„As ik so den Weg entlang gung, kamm sei achter mi, un ik stellt mi hen un lik sei an, denn sei hadd en lütten Jungen an de Hand; de Treddel kann ik nich seihn, wil dat de ehr den Rock dal hung.““ — „Ik kan't mi denk'n,“ sä ik, „Du hest sei woll sinnig ansehn?“ — „„Wenn ik wat ansehn will, den nit ik de Ogen up,““ seggt min Onkel, „„un dat deed ik, un sei sieg ehr Ogen so dal — mit so en Dag, as wenn sei des Abends ehr Gardinen an de Beedsäd tausammen trecken wull, un as sei vörbi was, sach ik ok de Treddel.““ — „Du magst sei schön ankiken hewwen,“ segg ik. — „„Dat heww ik, äwer dat dick Gu'n kümmt nah.““ — „Na, hett sei Di denn gefallen?“ frog ik. — „„Ih ja! Sei hett mihrere Dugenden an sik, de mi woll passen: irstens hett sei sik nich vel üm den Kopp rümtüdert, un tweitens segt sei mit ehr Kleder de Strat nich af, un dat sünd en por Dugenden, min Sähn, de führen mihr in den Mun'n as Einer gewöhnlich denkt, denn de so vel up den Kopp hewwen, hewwen meistendeils nich recht wat dorin, un de mit de langen Kleder hewwen All scheiw' Bein, oder, wat noch slimmer is, ehr Fauttüg is nich up den Schick. Min Sähn, bi Frugenslüd' un bi Bird möst Du ümmer tauirst nah de Beinen kiken; is dat Gangwark adrett, is de Beinsatz in Ordnung un is da Pantgeschirr proper, denn kannst Du up Flit, uf Ordnung un Nendlichkeit reken.“ “ — „Also Du meinst . . . .?“ frog ik. — „„Ik meinst nicks.““ “ jöll hei mi in de Red'. „„Lat mi irst vertellen, wat mi wider passirt is. As sei nu so vör mi up nah de Mähl hentau gung, un ik achter ehr, dunn müßt ik wärklich tau mi segen: „Wohrhaftig! Du spelst en schönen Zwickel! Du dreihst well en Beten mit den Kopp; äwer dat schadt nich! Denn worüm sall sei nich mit den Kopp dreihn, dorför is sei jo en Frugenstimmer; äwer“ — denk ik so bi mi — „de Red'! Dat is de Hauptsak! Du sallst mit ehr en unschüllig Gesprät anspinnen!“ As sei also wedder taurüga kümmt; stell ik mi mit den Rüggen gegen en Bom un dauh so, as wenn ik mi min Pippengeschirr in'n Gang bringen will, un as sei nu so'n Schrittener fiw von mi is, dunn treck ik Stahl und Stein ut de Tasch un rit bi de Gelegenheit för en Daler lütt Geld mit rute — Jung' markst Du? Allens mit Willen! — dat de Twergröschenstücken so äwer den froren Fauttüg räwer kapperten. Nu bück ik mi dal un pust gefährlich dorbi, as wied mi dat Uksammeln hellschen fur, un as sei dit sach, säd sei richtig tau den lütten Jungen, hei süll mi sammeln helpen, un sei sammelt ok mit — un dat wull ik man. Ik bedankt mi denn, un wi kemen in 'ne Unnerhellung un gungen tausam bet an't Dur.“ “ — „Wat redt Ji denn?“ frog ik. — „„Oh, nicks von Bedüden. Ik säd, ik wir Din Onkel, un ob sei Di nich kennen ded, Du lepst hir ok ümmer up un dal; dunn säd sei, sei hadd nich dat „Vergnügen“ — „Vergnügen“ säd sei —; dunn frog ik, ob sei nich en jungen Minschen hir hadd gahn seihn mit en gel grisen Haut und en gel grisen Aermtrecker un gel grise Hosen un gel grise Hor? — — Ne, säd sei; en ällerhatten Herrn in so'ne Kledasch hadd se wohl seihn. — Na säd ik, de ällerhafte Herr wir de jung' Minsch, von den ik redt hadd, dat wirst Du. — Dunn sprung dat ell lütt Jüngschen so an ehr tau Hücht und säd: „Tante, ist der Herr, von dem Du immer sagst er säh' aus wie eine Reihensemmel, die in Milchkaffe getaucht ist.“ — Dunn würd sei süerred un ik müßt ludhals' lachen un säd: Ja, dat wirst Du.“ “

(Fortsetzung folgt.)

Unser Humorist.

— Mutter: Sagt mir nur, ihr Kinder, wo ihr die Unarten alle lernt?

Kinder: Die können wir alle auswendig!

— Der vorsichtige Patient. „Sie, Herr Dokter, d' Medizin hab' ich schon; aber ich hab' noch was vergessen, j' frag'n S' wir a mel, dürf ich zu dera Medizin—keine Leberkadel essen?“

— Postillon: „Röschen, Deine Taille ist wie eine Poststation.“

Kellnerin: „Wie so denn? das verbitt ich mir.“

Postillion: „Nun, sie ist auch zum umspannen.“

— Nöthige Vorsicht. — Ladeschwengel: „Warum schließt denn unser Kaufmann den Palt immer so ängstlich zu?“

Buchhalter: „Damit Niemand sieht, daß Nichts darin ist.“

— Die Pferdesprache. (Eine deutsche Antwort)—Der deutsche Schriftsteller A. Weil erwiderte unlängst im Salon der Frau von Ancelot in Paris einem französischen Schriftsteller, der über die deutsche Sprache spöttelte und sie eine Pferdesprache nannte: Darum können auch Sie Esel sie nicht lernen.

— Ein Geistlicher tröstete eine junge Wittwe über den Tod ihres Gatten in salbungsvollem Tone. Er sagte ihr, daß der Verstorbene einer der wenigen Auserkorenen gewesen sei, ein wahrer Edelstein von einem Christen — und daß sie seines Gleichen nicht finden könne, wie sie wohl wisse. Darauf erwiderte die Schluchzende mit fast gebrochenem Herzen: „I bet you, I can.“

— Scheinheilig. — Ein guter Witz macht in Wien die Runde. Als der östreichische Botschafter Baron Bach sich beim Papst verabschiedete, äußerte er den Wunsch, „heilig gesprochen zu werden,“ worauf der Papst antwortete: da müsse er erst sterben, bei Lebzeiten gehe die Cannonisation nicht an.

Nun, meinte der Staatsmann, da kann ich mich ja scheintodt stellen bis die Ceremonie vorüber ist.

Gut, thun Sie das, antwortete Pius IX, dann spreche ich Sie scheinheilig.

— Auch eine Antwort. Ein Lehrer fragte beim Examen einen Schüler, welche die dauerhaftesten Güter der Menschen wären?

Der Junge antwortete: Die eisernen Töpfe.

— Miß Cady Stanton sagt, wenn ein Frauenzimmer sich verheirathet habe, so höre man nichts mehr von ihr. Wie viele Männer wünschen, daß diese Angabe auf Wahrheit beruhe?!.

— „Nun, wie gefällt Ihnen die Wohnung?“—„Was mir nicht gefällt, will ich Ihnen sagen: Die Miethe vorausbezahlen, vier Treppen hoch, achtzig Thaler, und dann, wenn Frau Rührei backen will, daß sie wegen Mangels an Raum den Pfannenstiel zum Fenster hinausstecken muß!“

— Ihr Gesicht kam ihm bekannt vor! Die Heiden erzählen viele Geschichten auf Kosten des leitenden Patriarchen der Mormonen. So wird versichert, daß eines Tages eine Dame zu Brigham Young kam, um eine Beschwerde gegen einen Kirchenbeamten vorzubringen. Brigham, gleich einem echten Politiker, that, als kenne er sie sehr gut, aber als es nothwendig wurde die Sache zu Protokol zu nehmen, zögerte er und sagte:

„Ei, Schwester, ich habe keinen Namen vergessen.“

„Meinen Namen vergessen!“ erwiederte die Dame ärgerlich, „bin ich denn nicht deine Frau?“

„Wann habe ich dich geheirathet?“

Die Dame erinnerte den Präsidenten, worauf er ein dickes Buch von seinem Schreibtisch nahm, darin nachschlug und dann sagte:

„Wohl ich glaube, du hast Recht, dein Gesicht kam mir sehr bekannt vor.“

— Für angehende Aerzte. — Herr College, ich kann mich wohl erinnern, daß in der sächsischen Campagne Anno 13 ein Soldat, dem ein Ulane die Lanze durch und durch gerannt hatte, so zwar daß das Fähnlein hinten aus flatterte, vollkommen wieder geheilt wurde, und in seinen alten Tagen nichts weniger als brustleidend war.

Hm, ein seltener, ein recht interessanter Fall, Herr Stabsarzt! — Ich weiß mich zwar nicht des gleichen, doch eines ähnlichen Falles zu erinnern. Es war im Frühjahr 37 und da fochten die Soldaten, welche schon zur Musterung ihre Tornister umgehängt hatten, aus Kinderei mit einander; aus Unvorsichtigkeit stößt einer dem andern das Bajonnet durch den Leib, das Bajonnet biegt sich an einer Schnalle des Tornisters krumm, und wie derselbe sein Bajonnet zurückziehen will, reißt er mit demselben seinem Kameraden den ganzen Tornister durch die Brust heraus — und es that ihm gar nichts.

1869.

Hamburg-Amerikanische

Packetfahrt Actien-Gesellschaft.

Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt zwischen

New-York und Hamburg,

via Plymouth und Cherbourg

vermittelst der neuen, auf das Solidest erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemannia,	3000 Tons,		Capt. W. Pardua.
Bavaria,	2400 „		„ R. C. Franzen
Borussia,	2400 „		„ W. Hybsch.
Cimbria,	3000 „	(neu)	„ H. H. Haack.
Hammonia,	3000 „	(neu)	„ C. Meier.
Holsatia,	3000 „	(neu)	„ C. Ohlers.
Saxonia,	3000 „		„ J. Meyer.
Teutonia,	2400 „		„ A. Barends.
Westphalia,	3000 „	(neu)	„ H. F. Schwensen
Silesia,	3000 „	(neu)	„ R. Trautmann

Die Dampfer dieser Linie befördern die

Vereinigte Staaten Post

(United States Mail)

und werden während dieses Jahres regelmäßig

Dienstags

um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren und Passagiere nach Hamburg, Plymouth und Cherbourg zu folgenden Preisen nehmen:

Von New-York nach Hamburg, Plymouth und Cherbourg:

1. Cajüte	Oberer Salon....	$ 120 00
	Unterer Salon....	72 00
Zwischendeck	.....	25 00

Von Hamburg und Havre nach New-York:

1. Cajüte	Oberer Salon....	$ 120 00
	Unterer Salon....	72 00
Zwischendeck	.....	40 00

(zahlbar in Gold)

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte. (Alle incl. Beköstigung.)

Retour Tickets zu ermäßigten Preisen.

Außerdem werden während des Jahres auch „Extra Steamer“ expedirt.

Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:

C. B. Richard und Boas,
No. 6 Barclay St., nahe Broadway.

C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway, New-York,

Wechsel- u. Schiffahrts-Geschäft.

Alleinige Passage-Agenten der

Hamburger Dampfschiffe.

Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten: Packetbeförderung.